

B. Agin
22. 12. 1989
Bp. 1989. dec. 12

Kornel B.

KORNÉL BÁRDOS

DAS MUSIKLEBEN DES JESUITEN UND PIARISTEN ORDENS IN NORDUNGARN DES 17. JAHRHUNDERTS

In Ungarns Geschichte war das 17. Jahrhundert eine schwere Epoche. Das mittlere Drittel des Landes stand 150 Jahre lang unter türkischer Herrschaft, von welcher das Land nur nach der Rückeroberung von Buda, 1686, befreit wurde.

Das Jahrhundert ist eine abwechslungsreiche Zeit der Kämpfe zwischen Reformation und Gegenreformation: 1608 im sog. *Wiener Frieden* haben die Protestanten (Lutheraner, Calvinisten, Unitarier) ihre volle Religionsfreiheit erreicht. Zur Zeit des *Dreissigjährigen Krieges* waren schlesische, tschechische, böhmische und österreichische Protestanten, hauptsächlich Studenten nach Ungarn geflüchtet, sie haben hier Zuflucht gefunden, unter ihnen auch wertvolle Musiker, wie z.B. Samuel Capricornus, Gabriel Reilich und Andreas Rauch. Die Katholiken gerieten dagegen in Minderheit, in vielen Städten kamen sie gar nicht zu Wort, nur in einigen Städten haben sie ihre Mehrheit bewahrt, z.B. in Nagyszombat, Pozsony, Győr, Zagrab. In der Mitte des Jahrhunderts hat sich die Gegenreformation Dank den Kämpfen des Erzbischofs Kardinal Péter Pázmány, gestärkt und hat ersten Erfolg in den 70-er Jahren des Jahrhunderts gebracht, gerade in den nördlichen Teilen des Landes, wo laut Verordnung des Landtages 1681 in Sopron, die Lutheraner nur an einigen, den sog. artikularischen Orten frei ihre Religion ausüben durften, im allgemeinen aber nur ausserhalb der Stadtmauern. Zwar haben sie zur Zeit des Feldzuges von Imre Thököly zwischen 1682-1686 ihre frühere Religionsfreiheit für kurze Zeit zurückgewonnen, aber nach der Rückeroberung von Buda, von den Jahren Wiedervereinigung des Landes angefangen, schlug die Waage der zwei Jahrhunderte dauernden Kämpfe endgültig zu Gunsten der Gegenreformation aus.

In diesem Kampf haben - wie auch anderorts - die Jesuiten und Piaristen in ihren Kirchen und Schulen einen ausschlaggebenden Teil auf sich genommen. Daß wir unseren Bericht über das Musikleben auf das Gebiet von Nordungarn (heute Tschechoslowakei) beschränken, ist nicht nur in der Tatsache begründet, daß Nordungarn mit Polen benachbart ist, sondern hauptsächlich in der engen Rechtsverbindung der Piaristen, sie gehören ja noch im 17. Jahrhundert zur polnischen Provinz - wie wir das noch sehen werden. Bei den Jesuiten kann man in diesem Gebiet von keiner so engen Beziehung sprechen. In Transylvanien (Siebenbürgen) hingegen beginnen 1579 die aus Krakau gekommenen polnischen Jesuiten unter Leitung des Provinzials Sunyer ihren Unterricht in den Schulen von Kolozsmonostor und später in Kolozsvár, nach Intention des polnischen Königs und Fürsten von Transylvanien István Báthory. Als dann die Jesuiten vom Landtag von Medgyes 1588 für einige Jahre aus Tran-

sylvanien ausgewiesen werden, finden diese in Polen Aufnahme¹. Dasselbe wiederholt sich 1682, als wegen des Feldzuges von Imre Thököly die Jesuiten aus Nordungarn, aus Lőcse und Eperjes, auch nach Polen flüchteten. Nagyszombat (heute Trnava) war von 1543 Sitz des vor den Türken dorthin geflüchteten Erzbischofs von Esztergom und des Kapitels. Im Auftrag des Erzbischofs Miklós Oláh leiten die Jesuiten die Kapitel- und Städtische Schule schon in den Jahren 1562-1567, sie lassen sich endgültig 1615 nieder und eröffnen 1616 ihr Gymnasium. Erzbischof Péter Pázmány betraut sie auch mit der Leitung der 1635 gegründeten Universität. Diese hatte von Anfang an philosophische und theologische Fakultät, und wurde 1667 mit juristischer und 1769 mit medizinischer Fakultät erweitert. (Nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 wurde die Universität nach Buda und später nach Pest verlegt).

Die Jesuiten sorgten - nach ihrer Gewohnheit - für ihren eigenen Chor und eigene Musiker. Aus dem Buch der Stiftungen ist uns bekannt, daß die Zinsen der vom Jahre 1630 an gegründeten Stiftungen flor. 4150 (laut einem späteren Ausweis flor. 6800) von Zsuzsanna Lauser, Anna Kertay und Katalin Balogh, die Unterhaltung ihrer Musiker geholfen haben². Aus dem Jahrbuch des Kollegiums³ geht hervor, daß diese 1642 im Seminar *Adalbertinum* genannt, untergebracht waren. Die Summe sicherte im allgemeinen die Unterhaltung von sieben Musikern. Das Niveau ihres Chores und Orchesters verbesserte sich, als die Musiker der Jesuitenschule von Olmütz - die wegen des *Dreissigjährigen Krieges* dorthin geflüchtet waren - Mitglieder des Ensembles wurden⁴. Der Schreiber des Jahrbuches charakterisiert ihre Sänger und Instrumentalisten als wertvolle Musiker ("vocalis instrumentalisque musicae insigniter peritos"). Im Jahre 1652 wurden die Musiker in dem vom Erzbischof György Lippay 1649 gegründeten Generalseminar untergebracht. Zur Unterscheidung von den Seminaristen die rotes Gewand trugen, waren die eigenen Musiker im schwarzen Talar gekleidet. Vom Jahre 1657 an wurden die Musiker in der Nachbarschaft des Jesuitenkollegiums im eigenen Haus endgültig untergebracht.

Aus ihren Tagebüchern ist klar ersichtlich, daß sich die bei den Jesuiten in ganz Europa üblichen musikalischen Gewohnheiten auch hier ausgestaltet haben: jede Schulklasse feiert ihren eigenen Patron. Die Marienkongregationen der Jugendlichen und die Vereine der Erwachsenen (*Agoniae Christi*, *Annuntiatio*, *S. Crucis*) bezahlen für die Musik ihrer eigenen Feste aus ihrer eigenen Kasse. Von den Ordensfesten wird der Tag des hl. Ignatius in der Regel im Beisein des Erzbischofs und des großen Wohltäters der Jesuiten, der Familie Esterházy mit dem Vortrag eines Schülldrmas mit Musik gefeiert (*Musico dramate*). In der eigenen Fronleichnamsprozession (am Sonntag in der Oktav des Festes) werden bei den vier Älteren musikalisch-poetische Szenen in vier Sprachen (lateinisch, ungarisch, deutsch und slowakisch) vorgetragen.

Außer den gewohnten Gottesdiensten an Sonntagen und Feiertagen haben die Tagebücher der Jesuiten auch die Beschreibung von manchen aus musikalischen Gesichtspunkt bedeutenden Festen aufbewahrt: Im Jahre 1615, als sich die Jesuiten in der Stadt niederliessen, wurden die Patres vom Erzbischof Ferenc Forgách zum Festessen mit Tafelmusik eingeladen ("adhibitio etiam suavi Musicorum concentu"). Der kalvinistische Fürst von Transylvanien, Gábor Bethlen, hat Nagyszombat - laut des Jahrbuches - am 16. Dez. 1623 mit seinem Gefolge verlassen. Vorher, am 2. Dez., am zweiten Ordensfest der Jesuiten, am Tag des hl. Franz von Xaver, waren "nicht nur die Musiker von Bethlen, aber auch solche vom Hofhalt und auch einige

von den Magnaten gekommen" ("non Musici solum Bethleni, sed complures Aulicorum ejusdem ac Magnatum convenere"). Am 13. Not. 1635 wurde die Eröffnung der Universität mit grosser Festlichkeit begangen. Mit Musik von Trompeten und Pauken war der Einzug in die Kathedrale erfolgt, wo *Veni Sancte*, Festmesse celebriert und *Te Deum* gesungen wurde, währenddem Kardinal Péter Pázmány die Gründungsurkunde übergab und man bei Musikbegleitung in das Gebäude der Universität zog.

Im September 1637 wurde die auf Kosten des Palatins Miklós Esterházy gebaute Jesuitenkirche eingewieht. Es haben auch Musiker aus Wien mitgewirkt ("Musicis Vienna adductis"). Der Chor sang mit Begleitung von Trompeten und Pauken ("Chorus cantorum ad tubas et timpana perita arte decantavit"). An dem mehrere Tage dauernden Feste wurden Schuldramen mit Musikbegleitung vorgetragen und literarische Preise verteilt.

István Mészáros berichtet aufgrund des Tagebuches der Universität über das erste Weihungsfest der Bakkalaureaten und Magister, welches in den folgenden Jahren zur Tradition wurde. In der Beschreibung im Jahrbuch des Kollegiums am 26. Aug. 1651 (Heiligenreliquien aus Rom werden festlich empfangen) und am 6. Sept. 1671 (Fest in Nagyszombat zur Heiligsprechung des Franz von Borgia) als die ganze Stadt, das Kapitel, der Universitäts- und Stadtrat an den Festlichkeiten teilnahmen, ist für uns das Wesentliche, daß im genau festgesetzten Umzug auch mehrere Orchester und Chöre zziehen. An solchen großangelegten barocken Festen nehmen außer den Musikern der Jesuiten auch die des Kapitels, aber auch die Trompetenspieler der Stadt, das sind die Turner, teil. (Die Einladung der Musiker des Kapitels und der Turner an größeren Festen zur Ergänzung des eigenen Ensembles war schon seit der Gründung der Universität üblich. Das Tagebuch der Universität erwähnt schon am 31. Dez. 1636 und 1637 an ihrer Fronleichnamsprozession die Mitwirkung der Musiker ("Tubicines Civitatis e turri 4., Cantores et Musici Ecclesiae Cathedralis")⁶.

Pozsony (heute Bratislava) war seit der Besetzung von Buda durch die Türken (1541), Hauptstadt des Landes und Stätte der Königskrönungen. Die Stadt ist auch davon berühmt, daß im 17. Jahrhundert bis 1672 Katholiken und Lutheraner in Frieden miteinander leben und der Rat der Königlichen Freistadt es gestattet, daß ihre eigenen Musiker, die Turner, beim Kapitel, bei den Jesuiten und den Lutheranern spielen.

Die Jesuiten lassen sich 1622 in der Stadt nieder und eröffnen ihr Gymnasium um 1627. In den Jahren 1628-1635 bauen sie ihr Kollegium am Beginn der Kapitel-Straße und später das neue Schulgebäude. Bis 1672 benützen sie die Kirche des Kapitels, die St. Martinskirche, und später die von den Lutheranern enteignete Kirche, die sie S. Salvatorkirche nennen. Die Schule bleibt aber im 17. Jahrhundert an alter Stelle.

Ihr Wirken in der St. Martin Kapitel- und Pfarrkirche ist die Ursache dafür, daß die Organisiertheit ihrer Musik von der in anderen Städten, abweicht. Sie haben zwar auch eigene Musiker (*Musici domestici*), ihr Ensemble wird aber von den Musikern des Kapitels (*Musici capitulares*) und mit den mit ihnen musizierenden Turnern (*Turneri*) ergänzt. An dieser engen Beziehung haben sie auch in ihrer eigenen Kirche 1672 nichts geändert. Selbstverständlich erhielten auch die Musiker des Kapitels und die Turner Bezahlung. Obzwar von den Tagebüchern die Jahrgänge 1636-1671 nicht vorhanden sind, wird durch die reichen Eintragungen von 1672 an, diese enge Beziehung bewiesen. Weil sie auch bei ihnen regelmäßig spielten,

konnten sie die Zeitpunkte mit der Liturgie des Kapitels zeitweise nicht abstimmen. Zu solchen Gelegenheiten sangen nur die eigenen Sänger Motetten (z.B. 8. Febr. 1683). Da die Turner an höheren Festen auch von den Franziskanern eingeladen wurden, kam es öfters vor, daß man auf sie verzichten mußte. In der Mette am 24. Dez. 1680 haben die Musiker des königlichen Kanzlers Tamás Pálffy statt ihnen gespielt, wie auch am zweiten Ostertag 1673, als der Kanzler Bischof bei ihnen die hl. Messe zelebrierte und auch seine Hofmusiker mit sich brachte. Am 3. Dez. 1682 haben doppelt besetzte Holzbläser am Fest des hl. Franz von Xaver gespielt. Am 9. Mai 1683 haben aus Anlaß des königlichen Besuches auch seine Musiker an der Festmesse mitgewirkt, und auch am nächsten Tag an der Feldmesse der Parade. Der König belohnte auch die Musiker der Jesuiten 7.

Schönvitzky wies über einige Stiftungen im 17. Jahrhundert, an welchen Musiker teilhaftig wurden. Der Präsident der königlichen Kammer, Lipót Kollonits, hat über die Zinsen seiner Stiftung, flor. 5000 im Jahre 1680 so verfügt, daß diese teilweise für die Kosten der Kirche, teilweise für die Musiker, die vor der Marienstatue - die er am Rathausplatz 1675 aufstellen ließ - die Litanei mit Musikbegleitung singen, verwendet werden. Laut des Tagebuches war dies vor jedem größeren Fest geschehen. Im Jahre 1686 wurde mit den flor. 500 der Deitmann-Stiftung und den flor. 2000 der Gospeitner-Stiftung fleischfalls die Unterhaltung der Musiker geholfen 8.

Der Schriftleiter des Tagebuches der ersten Jahre berichtet regelmäßig über den Vortrag von Schuldramen. Am Ende des Schuljahres hat im allgemeinen Péter Pázmány die Belohnungen ausgeteilt und er nahm auch an den Vorträgen der Schuldramen teil. Im Jahre 1634 geschieht dies in Gegenwart von Katharina von Brandenburg, Witwe des Fürsten von Transylvanien, Gábor Bethlen. Im Jahre 1673 wird in der S. Salvatorkirche unter der gegen das Rathaus stehenden Empore eine Bühne aufgestellt, und 1682 bitten und erhalten die Jesuiten vom Stadtrat die Erlaubnis, daß sie im Friedhof der St. Martinskirche einen Theatersaal aufstellen und dort Theaterstücke vorführen dürfen 9. Am 21. Sept. 1688 wurde wahrscheinlich im neuen Theatersaal - das Schuldrama über den ungarischen König, hl. István vorgeführt, dessen Musik, laut des auf uns gebliebenen Theaterzettels, Ferdinand Tobias Richter (1639-1711) Hoforganist in Wien komponiert hat. Auf dem Theaterzettel in lateinischer Sprache sind die Namen der Erwachsenen Musiker Gelasius Engel, Ferdinandus Richenauer, Jos. Jaur und Max. Franciscus Hawlowetz, sowie die Namen der musizierenden Schüler Joannes Puechstetter, Mathias Scherr und Franciscus Welzer zu lesen 10.

In der Auferstehungsprozession sang man mit Orchesterbegleitung den Volksgesang *Christ ist erstanden* in drei Sprachen (deutsch, ungarisch und slowakisch) und in der Fronleichnamprozession haben die Schüler in vier Sprachen (lateinisch, deutsch, ungarisch und slowakisch) Szenen mit Gesang bei den Altären des Umzuges vorgetragen. Die Heiligen des Jesuitenordens (hl. Ignatius, hl. Aloisius und hl. Stanislaus Kostka), sowie die Feste der Patronen der einzelnen Schulklassen, die Feste der Marienkongregationen wurden immer mit Einzug mit Musik, mit Messopfer und Vesper gefeiert, desselben auch die Tage der ungarischen Heiligen, der Könige István und László, des Herzogs Imre, schon von den ersten Jahren an.

Trencsén (heute Trenčín) war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts völlig lutheranisch geworden, ein katholischer Pfarrer konnte erst von 1671 an wieder tätig sein. Im Jahre 1645 hat aber

Trencsén

der neue katholische Gutsherr György Illésházy, mit Hilfe des Erzbischofs György Lippay, die Jesuiten angesiedelt. Für die Unterhaltung des Gymnasiums und des Ordenshauses hat er vom Vermögen der Abtei Szkalka gesorgt. In den Jahren 1653-1656 ist auch die neue Kirche im frühbarock Stil erbaut worden ¹¹.

Ihr Haustagebuch berichtet von 1648 an regelmäßig über die Auftritte ihres Chores und Orchesters ¹². Es wird über das Mitwirken des Orchesters im Laufe des Kirchenjahres, an den Festen der Ordensheiligen, Jahr für Jahr berichtet. Die Schuldramen, die Szenen in den Prozessionen am Karfreitag und zu Fronleichnam wurden in lateinischer und slowakischer Sprache, meistens mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Am 3. Dez. 1667 am Fest des hl. Franz von Xaver führen die Hörer der Jesuitenuniversität von Nagyszombat ein Theaterstück vor. Barocke Pracht wird an den Feierlichkeiten der Grundsteinlegung und der Einweihung der Kirche entfaltet. Unter Musikklängen ziehen sie auch in der traditionellen Prozession in Szkalka. György Illésházy und seine Frau Maria Forgách sind an ihren Festen regelmässig eingeladene Gäste. Die Patronen werden auch zu Festen der Marienkongregation und der Belohnungsfeier am Jahresschluß eingeladen. Illésházy gibt 1657 den Jesuiten 100 Gold für die neue Orgel. Am 8. Sept. 1686 feierte man die Befreiung Budas von den Türken: in der mit Musik begleiteten Messe erklang das Te Deum in der Kirche und in der Schule wird das Schuldrama *Buda expugnata* vorgetragen ¹³.

Ihr Haustagebuch weist auch auf die gute Beziehung zwischen Lutheranern und Katholiken hin: am 7. Juli 1658, des ersten Jahrestages der Kirchenweihe, kann man darüber lesen, daß die Lutheraner ihren Gottesdienst um eine Stunde vorverlegt haben, damit ihre Musiker mit dem Orchester der Jesuiten zusammen spielen können. 1668 am Tag des hl. Ignatius hören wir gleichfalls über ihr gemeinsames Auftreten.

Vom 13. Jahrhundert an lebte die Propstei Szepes als Kollegiatkapitel in Szepeskáptalan (Szepeshely, heute Spišský Kapitula). Von der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte es als katholische Insel auf dem St. Martinsberg inmitten der es umgebenden lutheranischen Welt. Unter dem Gutsherrn, der Familie Thurzó, wurde das am benachbarten Berg gebaute Szepesvár auch lutheranisch. Von 1636 an aber gehörte Szepesvár der katholischen Familie Csáky. Dadurch wurde die mittelalterliche Beziehung von Szepesvár und dem Kapitel neuerweckt.

Eine neue Farbe im Leben des Kapitels bedeutet in musikalischer Hinsicht auch das Jesuitengymnasium. István Csáky siedelt die 1646 an. Ihre Schule ist in der alten Schule des Kapitels, im sog. *Codris* Gebäude tätig und sie haben schon von Anfang an die volle Verpflegung von 20 armen Schülern übernommen. Ihre Kapelle war die alte *Leib-Christi* Kapelle. Zu Weihnachten 1647 wurde ein Theaterstück in slowakischer Sprache mit großem Erfolg aufgeführt. Das Tagebuch berichtet danach oft über ähnliche Veranstaltungen. Stücke mit Musik machen die Eröffnungs- und Schlußfeiern der Schule farbvoll, an welchen der Probst, die Kanoniker und auch Mitglieder der Familie Csáky teilnehmen. Messen und Vespers mit Musik bilden den Rahmen für die Feste der Ordensheiligen und anderer Kirchenfeste. Aus dem Tagebuch der Jesuiten geht aber nicht hervor, ob ein eigener Chor und eigenes Orchester an den Festen mitwirkte, oder ob die Musiker des Kapitels, bzw. die der Familie Csáky auch spielten ¹⁴.

Es soll auch erwähnt werden, daß der Jesuit Benedek Szölösy 1654-1655 Bewohner dieses Hauses war. Szölösy war Verfasser der

1651 ausgegebenen ersten ungarischen Kirchenliedersammlung, *Cantus Catholici*, unter der Schutzherrschaft des Bischofs Benedek Kiski ¹⁵.

Selmecbánya

Die Lutheraner genossen schon eine Alleinherrschaft von einem Jahrhundert in Selmecbánya (heute Banská Štiavnica) als die Jesuiten 1649 ihr Gymnasium von vier Klassen eröffnen. Am Hof des sog. *Kammerhauses* wurde das alte Münzhaus schon 1627 vom Schatzamt des Bergwerkes zu einer Kapelle für die Katholiken eingerichtet, eine eingehendere Seelsorge beginnt aber nur mit dem Erscheinen der Jesuiten. Die Kapelle wurde 1650 erweitert, an größeren Festen wird aber der feierliche Gottesdienst am Hof gehalten. In diesem Haus leben und unterrichten auch die Jesuiten. Da zu dieser Zeit die Lutheraner noch keine Kirche übergeben, bekommen die Jesuiten auf königliche Verordnung 1669 die Kirche der Jungfrau Maria und das benachbarte alte Dominikanerkloster, von welchem sie 1678 das neue Gymnasium errichten. Gleichermassen übergeben die Lutheraner auf königliche Verordnung 1674 die St. Katharinenkirche für eine katholische Pfarrei ¹⁶.

Das Tagebuch der Jesuiten berichtet 1665 und 1669 über Prozessionen mit großer Pracht zur Fastnacht und auch am Karfreitag. In letzterer wurden mit Musik auch Szenen aus dem Leiden Christi vorgeführt. Die Feste der Patrone der verschiedenen Klassen, die der Ordensheiligen wurden jedes Jahr mit traditionellen Musikfesten begangen: "Admodulante Musicorum Choro celebrantur" - wie das auch 1693 angegeben wurde. Im Jahre 1685 wurde eine Dankesprozession von ihrer Kirche in die St. Katharinen-Pfarrkirche geführt. Hier wurde der Gesang des *Te Deum* mit dreifachen Bläsern begleitet in barocker Pracht inmitten von Kanonendonner gefeiert ("in qua Hymnus Ambrosianus e tribus [...] concertantibus choris est decantatus inter festivos tormentorum bombarumque reboatus"). Im Theatersaal ihrer neuen Schule wurden Schuldramen gespielt, im Jahre 1696 jenes mit Beginn *Fortitudo fidei*, nach Abschluß desselben die Jahresschluß Belohnungen an die Schüler ausgeteilt wurden ¹⁷.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts kann in Kassa (heute Košice) im Wesentlichen als Zeit der Alleinherrschaft der Lutheraner gehalten werden. Wegen der türkischen Besetzung von Eger war das Kapitel zwar Ende des 16. Jahrhunderts hierher geflüchtet, aber es ist 1613 gezwungen nach Jászó (heute Jasov) in die alte Probstei der Prämonstratenser zu ziehen, wo sich auch der Bischof von Eger bis 1687, bis zur Befreiung Egers von den Türken, aufhält. In der Mitte des 17. Jahrhunderts ändert sich schon die Lage: Calvinisten wirken auch schon in Kassa. 1650 zieht das Kapitel nach Eger zurück, die Franziskaner von Kassa und die Jesuiten werden ansässig, die 1654 das sog. *Königshaus* bekommen. Sie beginnen ihre Erziehungstätigkeit 1657 im Gymnasium, im Konvikt für Edelleute, im bischöflichem Seminar, das von Benedek Kiski gegründet wurde, und endlich in der 1660 gegründeten Akademie. Zsófia Báthory, die Gutsherrin von Sárospatak, läßt für sie 1671-1677 eine Kirche mit zwei Türmen erbauen ¹⁸. Die seit 1672 auf uns gebliebenen Tagebücher enthalten reiches Musikmaterial ¹⁹. Aus diesen geht hervor, daß die Jesuiten in diesen Jahrzehnten Sänger und Streichinstrumentalisten hatten. Wie auch in anderen königlichen Freistädten, sind die Bläser auch hier die städtischen Turner, die in der Jesuitenkirche und auch in der hl. Elisabeth-Kirche tätig sind. Diese letztgenannte Kirche wird auf königliche Verordnung 1671 von den Lutheranern weggenommen. Die katholische Pfarre und das Kapitel von Eger erhalten diese, das Kapitel bleibt noch bis Ende des

Jahrhunderts in Kassa. Zwischen der Musik der zwei Kirchen entwickelt sich eine enge Beziehung. Es kommt auch ein Zusammenfallen in den Tätigkeiten vor. Zu solchen Gelegenheiten mußten die Turner entbehrt werden, und die Militärmusiker des Generals Leslie halfen bei den Jesuiten aus. Im Tagebuch ist aufgezeichnet, daß an höheren Festen, an Tagen der Ordensheiligen, an Festen der Klassenpatrone und der Vereine das ganze Orchester ("cum tubis et timpanis") die Sänger begleitete. Am Hauptfest der Akademie, am Tag der hl. Katharina, wurde auch die feierliche Diskussion in Begleitung des Orchesters gehalten, es gibt aber eine Angabe aus dem Jahr 1673, daß die Turner nach der Weihe der Magister auch bei der Tafelmusik mitwirkten und 1675 gaben sie sogar Gebuststagsserenade. Die Patronin der Musik, die hl. Cäcilia (22. Nov.) wurde überall in Europa, auch bei den Jesuiten und in den Kathedralen mit Musik begleiteten Messen gefeiert. Über die Feier des Patrons der Bläser, St. Michael (29. Sept.) kann man - vorläufig - nur im Tagebuch der Jesuiten in Kassa lesen (z. B. 29. Sept. 1677). Das Tagebuch berichtet auch über die Vorträge von Schuldramen, aber über ihre musikalische Begleitung gibt es keine konkrete Angaben.

An den Freitagen der Fastenzeit wurde das *Miserere* mit Musikbegleitung gesungen ("*Miserere solemne cum fidibus*") und das Stundengebet (Psalter) wurde in der Karwoche feierlich verrichtet (*Lamentationen*); sowie auch der Psalter in der Weihnachtsnacht. Sänger, Schüler der Jesuiten und die Seminaristen des Kisdseminars sangen die Psalmen abwechselnd an den zwei Seiten des unteren Chores, oben am Chor sangen die Sänger die mehrstimmigen Responsorien. In der Weihnachtsnacht, vor der Mette wird der Psalter mit dem *Te Deum* abgeschlossen, wie auch in der Prozession nach der 40-Stündigen Anbetung in den letzten Faschingstagen. In den Adventssonntagen wird die Frühmesse, *Rorate*, mit Orchesterbegleitung gehalten. Nach der *Rorate*-Messe haben die Musiker - laut des Tagebuches - immer reichliches Frühstück erhalten.

Der Stadtrat von Szakolca (heute Skalica) hat 1659 Erlaubnis für die Niederlassung der Jesuiten gegeben. Laut ihres Tagebuches begannen sie 1660 zu unterrichten und haben 1672 ihre neue zweiturmige Kirche und das Kollegium eingeweiht. Orchester und Chor wurden sofort organisiert, welche laut allgemeinem Brauch, an ihren Festen mitwirkten²⁰. Im Jahre 1691 sorgten sie für Unterhaltung und Unterricht, für Noten und Instrumente von 8 jungen Musikern ("*conducti sunt 8 iuvenes Musici, quibus propriis sumptibus Residentia de victu, vestitu, charta et protenuanda studia rebus necessariis providet, comparatis in partibus et instrumentis Musicalibus*"). Im Jahre 1692 kauften sie für flor. 200 auch eine neue Orgel. Im Tagebuch wird über die Aufführung von auffallend vielen Schuldramen berichtet, aber über Musik wird nichts erwähnt.

Seit 1656 unterrichteten die Jesuiten in Rozsnyó (heute Rošnava). Wegen der Knappheit des Tagebuchfragmentes kann man aber über ihre Musik nicht ausführlich berichten. Es wird auf den Vortrag von einigen Schuldramen hingewiesen, auf die Rolle der Musik wird nicht eingegangen²¹.

Nach Lőcse (heute Levoča) kommen die Jesuiten 1671 aus Szepeskáptalan und bekommen die Kirche der slowakischen Lutheraner, das ist, die mittelalterliche Franziskanerkirche und das Kloster. Sie beginnen 1673 in ihrer Schule zu unterrichten. Ihr Tagebuch spricht in diesen Jahren sehr detailliert über ihre Musik²².

Der Rat der Königlichen Freistadt hat im ersten Jahr keine Erlaubnis für die Mitwirkung der Turner gegeben. Deshalb haben die Jesuiten zur Ergänzung ihrer eigenen Sänger und Streicher, Sänger

und Bläser aus der Fremde gebeten. Der Lutheraner Gáspár Hain beschreibt ihre erste Fronleichnamsprozession, die in voller Pracht am Hauptplatz um die St. Jakobskirche der Lutheraner gehalten wurde und auf der dort aufgestellten Bühne Szenen über das Fronleichnam-Mysterium vorgetragen wurden²³. Der traditionelle Karfreitagsumzug zum heiligen Grab wurde schon in diesem Jahr begonnen. Es wurden auch Szenen über das Leiden Christi dargestellt, "währenden unsere Geiger traurige Weisen spielten" ("tristem notam luserunt fidicines"). Im Tagebuch 1673 liest man über den Koleda-Gang, dem alten Brauch der Lutheranischen Schüler und ihrer Lehrer nach, mehrmals im Jahr: am 9. April, am Sonntag nach Ostern waren diese u. a. auch zu den Jesuiten eingekehrt, um mehrstimmig zu singen, sie werden deshalb liebevoll bewirtet.

Im Jahr 1674 müssen aber die Lutheraner auf königliche Verordnung die St. Jakobskirche den Katholiken für die Pfarrei übergeben. Pfarrer wurde der ausgezeichnete Jesuit Musiker, Lehrer der Schule in Löcse, Manyhért Pauernfeindl. Von dieser Zeit an steht die Musik der Jesuitenkirche und der Pfarrkirche in enger Verbindung miteinander. Der Pfarrer unterhält seine Ordensbrüder nicht nur gerne im Kloster mit Hausmusik, er hat aber auch Sorge für die Musik in der St. Jakobskirche. Die Turner wirken nun schon regelmäßig in den zwei Kirchen mit und die zwei Ensembles helfen einander aus.

Die Jesuiten feiern die Feste der Ordensheiligen, die Tage der Patrone der Schulklassen und die der Marienkongregationen mit mehrstimmigen Orchesterwerken und bereichern diese oft auch mit Vorträgen von Schuldramen mit Musikbegleitung. Zu Weihnachten singen die Schüler Weihnachtslieder in slowakischer Sprache mit Orchesterbegleitung. Am Palmsonntag wird die Passion auch slowakisch gesungen von mehrstimmigen Chorwerken begleitet. Wir wissen um einen interessanten Brauch, alljährlich am Sonnabend vor dem Palmsonntag bringen die Schüler "Palmkästzchen" in die Stadt, wenn ihr Umzug aus dem Turm der St. Jakobskirche mit Musik der Turner empfangen wird.

Im 17. Jahrhundert beginnen die Jesuiten ihre Arbeit zuletzt in Eperjes (heute Prešov), diese Zeit fällt aber schon in die Jahre der Gegenreformation. Im Jahre 1673 wird das etwa vor zehn Jahren gebaute neue lutheranische Kollegium auf königliche Verordnung weggenommen und den Jesuiten übergeben. Die einzige musikalische Angabe des knapp gefaßten Tagebuches deutet doch an, daß schon vom Beginn an, an Feiertagen mehrstimmig mit Orchesterbegleitung gesungen wurde: am Nachmittag des Tages der Gründung des Vereins der Todeskampf Christi (*Agoniae Christi*) am 8. April 1673 haben sie einen großen Umzug gehalten. Nachher wurde im Beisein von 2000 Menschen ein Stück mit Musikbegleitung über das Leiden Christi auf der Freilichtbühne vorgetragen²⁴.

Wie erwähnt, waren die Jesuiten aus Löcse und Eperjes zur Zeit des Thököly-Feldzuges 1682 auch nach Polen geflüchtet, im Jahre 1686 setzen sie aber ihre Tätigkeit in beiden Städten fort.

Kaum, daß sich die Piaristen, Orden des hl. Josef Calasanza, 1642 in Polen niedergelassen haben²⁵, haben sie auch schon in Ungarn eine Schule gegründet. Podolin (heute Podolinec) eine der damals noch verpfändeten 13 Städte unterstand dem polnischen Statthalter, der in Burg Lublo (L'ubovna) residierte. Die Stadt verdankt ihre pädagogische und musikalische Bedeutung dem Starosten Stanisław Lubomirski, der schon 1642 für die aus Mähren wegen des *Dreißigjährigen Krieges* geflüchteten Piaristen für ein Ordenshaus und ein Gymnasium sorgt. Auch eine Kirche ließ er ihnen bauen, die

aber von seinem Sohn Georg fertiggestellt wurde, der, wie sein Vater gleichfalls mit einer regelmäßigen jährlichen Rente den Betrieb der Schule unterstützt. Überdies übernimmt er auch die volle Verpflegung von 20 armen Schülern. Die Piaristen wurden im Unterricht der Realfächer, hauptsächlich in der Schulung der Mathematik mit praktischen Zielen, bekannt, die Musik war aber auch bei ihnen, wie auch bei den Jesuiten, ein bedeutendes Erziehungsmittel ²⁶.

Laut ihres Tagebuches, ging die Inauguration und die Grundsteinlegung des Kollegiums am 10. Dez. 1642 vor sich. Sie begannen in der Burg mit dem Unterricht. Am 18. Juni 1643 wurde die neue Schule mit *Veni Sancte* eröffnet, mit Begleitung des Orchesters der städtischen Musiker. Die Einweihung der neuen Schule und des neuen Kollegiums fand am 28. Juni 1648 mit einem Festakt statt. Von der Pfarrei waren sie in Prozession in das neue Gebäude gezogen. Ähnlich zogen auch die Schüler am 12. Juli in die neue Schule ein. Die Feier wurde mit dem *Te Deum* beschloßen. Die neue Kirche war 1671 endgültig fertiggestellt, und 1692 die neue Orgel in derselben ²⁷. Andreas Justinus Tomaszowsky, Bürger von Késmárk (heute Kešmarok) stiftete flor. 1000 für die Unterhaltung von zwei Schülern von 1668 an. Laut Intention des Stifters müssen die zwei Schüler in Musik unterrichtet werden, damit sie wertvolle Glieder des Chores werden ²⁸.

Die Musiklehrer und Chorleiter in Podolin im 17. Jahrhundert sind unbekannt, weil die musikalische Einteilung der Ordensleute erst ab 1708 mitgeteilt wird. Für den Musikunterricht und für die Tätigkeit des Chors und Orchesters haben wir doch zwei wichtige Beweise schon im 17. Jahrhundert: 1692 verbietet der Provinzial, daß Noten und Instrumente des Kollegiums an Fremde geliehen werden ²⁹. Bedeutender als dies ist, daß wir in dem erhalten gebliebenen reichen Notenmaterial des 18-19. Jahrhunderts sechs solche Kompositionen mit Orchesterbegleitung gefunden haben, deren Eintragungen beweisen, daß die Kompositionen für die Piaristen von Podolin zwischen 1662-1695 kopiert wurden (Psalmen, Arien, Motetten). Die Autoren dieser Musikwerke sind vorläufig unbekannt ³⁰.

Herr der Burg Bajmóc (heute Bojnice) wird ab 1637 die Familie Pálffy. Nach mehrfachen Versuchen - nachdem sie die lutheranischen Seelsorger von ihrem Gut verjagt hat - hat sich Gräfin Pálffy von 1662 angefangen, mit dem Leiter der selbstständigen polnischen Provinz, Wenzel Opatovszky im Jahre 1666 über die Niederlassung der Piaristen geeinigt. Für die Unterhaltung von zwölf Ordensleuten hatte sie eine Stiftung von flor. 25000 getan und sich verpflichtet Kirche, Ordenshaus und Schule aufzubauen. Zwei Ordensleute haben schon im März in Bajmóc zu unterrichten begonnen. Inzwischen wurden im nahen, zum Gut der Gräfin gehörenden Privigy (heute Prievidza) das provisorische Ordenshaus, die Schule und Kapelle fertiggestellt. Am 25. Aug. 1666 war die Grundsteinlegung der Kirche in Begleitung von Trompeten und Pauken festlich begangen. Im November wurde das neue Schuljahr schon in Privigy begonnen. Das neue Ordenshaus, die Schule und Kirche wurden erst 1675 fertig. Die Mitglieder der Familie Pálffy nahmen regelmässig an den musikalischen Festen der Kirche und Schule, sowie an den Vorstellungen der Schuldramen teil. Im Jahre 1670 wird ein Stück über die sich gegen Ungarn vorbereitenden Türken vorgetragen ³¹.

Mathematik, Gesang und Orchestermusik wird in ihrer Schule regelmässig unterrichtet. Der Stiftungsbrief vom 17. Febr. 1666 verpflichtet sie dazu, aber auch ihre Hausregel vom Jahre 1688 befestigt diese Verordnung, ja sogar für die Unterhaltung von

Diskantisten wird gesorgt ³². Die Visitation vom Jahre 1678 genehmigt das Üben der Orchestermusik in der Freizeit in der Kirche und im Kollegium ³³. Es ist aber erstaunlich, daß in den Hausregeln vom Jahre 1666 den Schülern nicht nur die Teilnahme an öffentlichen Tanzunterhaltungen, sondern auch der Sterngang zu Weihnachten und das Bethlehemer-Krippen-Spiel verboten wird ³⁴. Diese zeitgenössische landesübliche Tradition wurde wahrscheinlich wegen den Missbräuchen damals untersagt!

In Privigye ist keine zeitgenössische Musiknote auf uns geblieben, welche das Repertoire des Chors beweisen würde. Es werden aber hier die Namen der Musiklehrer und Chorleiter von Anfang an, Jahr für Jahr angegeben ³⁵. Von größter Interesse unter ihnen ist der erste Direktor des Gymnasiums und Mathematiklehrer Nicolaus Hausenka, der die Schule, den Chor und das Orchester bis 1678 geleitet hat. Später kam er nach Breznóbánya und nach Polen, wo er 1683 starb. Sein Gesangsbuch war 1681 in Wien erschienen, das laut Hudec ein- und mehrstimmige Gesänge in lateinischer und slowakischer Sprache enthält ³⁶.

In ihrer Kirche stellt der Orgelbauer Johann Negele im Jahre 1697-98 eine neue Orgel für ca flor. 700 auf. In der gleichen Zeit wird von den Musikern des Kollegiums der Trompeter Mihály Fekete auch namentlich erwähnt ³⁷.

Vom Jahre 1670 an wird auch die Pfarrkirche von den Piaristen geführt. Die Visitation vom Ende des 17. Jahrhunderts erwähnt das Orchester der Pfarrkirche, die regelmäßig gehaltenen feierlichen Vespers und daß am Chor der Musiker ein "positivum magnum", eine größere Orgel ohne Pedal, steht ³⁸.

Schon zur Zeit der Gegenreformation, 1673, wird Nicolaus Hausenka mit der Leitung der neuen Piaristenschule in Breznóbánya (heute Brezno) betraut. Sie haben ihre Tätigkeit in dem von den Lutheranern weggenommenen Gebäude begonnen. Es war uns noch nicht gelungen das Archivmaterial der mit vielen Schwierigkeiten kämpfenden und hauptsächlich zu Zeiten des Thököly-Feldzuges viel gelittenen Schule zu kennen, auf diese Weise können wir über ihr Musikleben vorläufig nicht berichten.

Die polnische Provinz hat im 17. Jahrhundert in Nordungarn zuletzt in Pozsonyszentygyörgy (heute Jur pri Bratislave) 1685 eine Schule vom Nachlaß des Erzbischofs von Esztergom, György Szelepcsényi, gegründet. Die Piaristen haben die von den Lutheranern 1654 gebaute Kirche und das daneben stehende Schulhaus bekommen. Obzwar sie mit dem Unterricht sofort begonnen haben, finden wir über die ersten sechs Jahre keine meritorische Aufzeichnung. Im Tagebuch von 1694 wird über die Belohnungsfeierlichkeit und die Vorführung eines Schuldramas berichtet und es wird erwähnt, daß schon in den vorhergehenden Jahren Szenen über die Mysterien des Karfreitags und Fronleichnam in ungarischer Sprache vorgeführt wurden. Über die Vorführung eines Schuldramas hören wir am 16. Jan. 1695 am Einweihungsfest der umgebauten Kirche. In der Kirche steht eine Orgel mit 18 Registern und für die Umzüge steht eine tragbare Orgel mit 6 Registern (Portativ) zur Verfügung. Im Jahre 1696 hat András Knabe eine Stiftung von flor. 3000 gemacht, für die Unterhaltung und musikalische Erziehung von zwei Schülern. Die Zinsen dieser Summe wurden mit jährlich flor. 50 ergänzt, um auch noch einen dritten Diskantisten zu unterhalten und musikalisch auszubilden.

Obzwar das Gymnasium mit 6 Klassen im Jahre 1696 nur 75 Schüler hatte, blieben trotzdem Inventare über gut funktionierenden Chor und Orchester auch schon in diesen Jahren auf uns: über 200

Chorwerke, Orchester "Sonaten" und Konzerte sind in der oberflächlich zusammengestellten Aufzählung zu lesen (und bloß die Namen der Komponisten: Glethle, Mauritius Moser und Thomas Eisenheu [?]). Im Inventar der Instrumente sind in demselben Jahr ein Clavichord, 3 Violinen, 6 Blasinstrumente und eine Pauke zu finden. Im sehr reichen Notenmaterial des 18-19. Jahrhunderts hingegen ist jetzt nur mehr eine Motette der Jungfrau Maria zu finden (gemischter Chor, Violinen und Orgelbegleitung), in welcher die Eintragung 1693 zu lesen ist ³⁸.

So wie in Privigye, kennen wir auch hier die Namen der Chorleiter und Musiklehrer vom Ende des 17. Jahrhunderts angefangen: 1693 ist P. Laurentius Schuldirektor und *Magister Musicae*, in den Jahren 1694-1697 ist Fr. Josephus, 1698 Fr. Eustachius und von 1699 wieder Fr. Josephus der *Procurator Musicae* und *Institutor Musicorum* ⁴⁰.

Am 8. April 1697 wird die gothische Bergkapelle nach der Restaurierung feierlich eingeweiht. Am 15. Aug. wird eine Prozession mit Musik ("cum tubis et timpanis") aus ihrer Kirche in diese Kapelle geführt, ähnlich 1698 (ohne genaue Datumangabe) in das Mariental (Mariathall) zum Kloster der Pauliner ⁴¹.

Die Bergkapelle wurde schon 1628 von den Lutheranern für die katholische Pfarrkirche weggenommen und den Paulinern im Mariental anvertraut. Im Jahre 1647 wurde von den Lutheranern die 1654 erbaute neue Kirche und Schule weggenommen und diese wurden auch den Paulinern übergeben, die diese bis zur Ankunft der Piaristen geführt haben. Nach der Entfernung der Pauliner wurde die Seelsorge der Pfarrkirche, das ist der Bergkapelle, auch Sorge der Piaristen geworden, die diese Tätigkeit bis Mitte des 18. Jahrhunderts ausgeübt haben ⁴².

Inzwischen ist in der Rechtslage der Piaristen in Ungarn eine bedeutende Änderung eingetreten. Der General in Rom, Johann Foci hat 1692 .Privigye, Breznóbánya und Pozsonyszentgyörgy, ausser Podolin, aus der Jurisdiktion des polnischen Provinzials gezogen und hat diese direkt sich unterstellt. Im Jahre 1695 wurden die drei ungarischen Ordenshäuser als Vizeprovinzen der deutschen Provinz angeschlossen und an die Spitze ein ungarischer Vizegouverneur in Person Lukas Moesch ernannt. Moesch hat seine Studien nicht nur in Polen absolviert, der ausgezeichnete Mathematiker war einige Jahre sogar Erzieher des Herzogs Jakobus, Sohn des berühmten Türkenbesiegers, König Jan Sobieski ⁴³.

Die Zeitfolge der Niederlassung der zwei Orden widerspiegelt genau die stufenweise Verbreitung der Gegenreformation, sodann deren Sieg von den Jahren 1670 an. Der später gegründete Piaristenorden hat sich allmählich im 18. Jahrhundert zu den Jesuiten aufgeschlossen. Beide Orden haben die Leitung von stets neueren und neueren Schulen übernommen, und nach der 1773 erfolgten Auflösung der Jesuiten wurden die Piaristen der am meist verbreiteten Schulorden in Ungarn.

Wenn sich auch die zwei Orden im Geiste, im Stil ihrer Pädagogie unterscheiden, darin sind sie sich jedenfalls einig, daß sie in den Kämpfen der Gegenreformation und in der ungarischen Kulturgeschichte wichtige Rollen eingenommen haben. Auch darin waren sie sich einig, daß sie die Musik als ein sehr wichtiges Mittel der Erziehung betrachtet haben.

Mit der Darstellung des Musiklebens wollten wir mit ungarländischen Angaben zur besseren Erkennung und Wertung der europäischen Tätigkeit der zwei Orden beitragen. Wir wissen, daß ihre Wirksamkeit in den anderen Ländern Mitteleuropas ähnlich war, sie

haben aber ihr reiches Musikleben auch mit lokalen Farben bereichert. Als ihren spezifischen Wert erachten wir, daß sie immer die lokalen Ansprüche der verschiedenen Nationalitäten beachtet haben, wofür wir auch etliche Beispiele - im musikalischen Bereich - anführen konnten.

A n m e r k u n g e n

¹ S. Ö. Barlay. *Romon virág. Fejezetek a Mohács utáni reneszánszról*. Budapest 1986 S. 119-128, 174.

² Budapest Országos Levéltár [Landesarchiv] E 152 Acta Jes. 177. K. Tom I. Fasc 2. Nr. 1-19. Fundationales Musicorum.

³ Martin Matica Slovenska Ms-Ba C 86 a,b,c Annuae Lit. Acta Jes. in Hungaria ab Anno 1599-1647 (Pars I.), 1648-1683 (Pars II.), 1684-1710 (Pars III.).

⁴ F. K a z y. *Historia universitatis Tyrnaviensis Soc. Jesu. Tyrnaviae 1737* S. 100; F. A. O c s k o r s z k y. *Historia urbis Tyrnaviensis breviter adumbrata per devotum ejus filium. Tyrnaviae 1843* S. 65.

⁵ J. M é s z á r o s. *Az iskolaügy története Magyarországon 996-1777 között. [Geschichte des Schulwesens in Ungarn zwischen 996-1777]*. Budapest 1981 S. 305.

⁶ Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] Actuum Acad. Coll. Soc. J. Tyrnaviae Collectio Prayana 30. passim.

⁷ Ebenda Ab 97,98 Nr.: *Historia Coll. S.J. Posoniensis*; ebenda Országos Széchényi Könyvtár [Landesbibliothek Széchényi] Quart Lat Nr. 514.: *Historia adempti a Lutheranis Templi SS. Trinitatis Posonii, ejusdem Regio facta consecrationis A^o 1672*.

⁸ B. S c h ö n v i t z k y. *A pozsonyi kir. kath. főgymnasium története. [Geschichte des königl.kath. Obergymnasiums in Pozsony]*. Pozsony 1896 S. 88. - Schönvitzky gibt die Aufstellung der Statue mit 1672 an, am Unterteil der restaurierten Statue ist dagegen 23. Mai 1675 zu lesen.

⁹ Ebenda S. 126, 193.; Városi jegyzőkönyv [Städtisches Protokoll] 14. April 1682, fol. 743.: "[...] petiisse Licentiam extruendi Theatrum adhibendique Comoediam in Coemeterio ad S. Martinum, quae Licentia etiam ipsis concessa."

¹⁰ Budapest Piarista Központi Könyvtár [Zentrale Bibliothek der Piaristen] M 72/26; siehe B. H o l l. *Ismeretlen régi magyar iskolai nyomtatványok [Unbekannte alte ungarische Schul-Druckschriften]*. "Magyar Könyvszemle" 1966 S. 171.

¹¹ Siehe det. A. P f e i f f e r. *A kegyes tanítórendiek trencsényi társasházának és főgymnasiumának története. [Geschichte des Ordenshauses und Obergymnasiums der Piaristen in Trencsén]*. Trencsén 1878.; E. V l a h o v i c s. *A trencsényi királyi katolikus főgymnasium története 1649-1895 [Geschichte des königl. katholischen Obergymnasiums in Trencsén 1649-1895]*. Trencsén 1895.

¹² Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] Ms AB Nr. 114.: *Historia Coll. S.J. Trinchiniensis (1645-1685)*.

¹³ M é s z á r o s. *Az iskolaügy* S. 406.

¹⁴ [Magyar Tudományos Akadémia Könyvtár kézirattár [Ungarische Akademie der Wissenschaften Bibliothek Handschriftenarchiv Történ]. Nr. 133.: *Historia Coll. Domorum et Res. Soc. Jesu [...]* fol. 444-471 passim.; G. B r u c k n e r. *A reformáció és ellenreformáció története a Szepességben [Reformation und Gegenreformation in der Zips]*. Budapest 1922 S. 255-281.

¹⁵ G. P a p p. *Szölkösy Benedek és énekeskönyveinek nyomdahelye [Szölkösy Benedek und die Druckstätten seiner Gesangsbücher]. "Magyar Könyvszemle" 1967 S. 83.*

¹⁶ F. S z á r t o r i s z. *A selmecebánya királyi katolikus gymnasium története [Geschichte des königlichen katholischen Gymnasiums in Selmecebánya]. Selmecebánya 1896 S. 35-47.*

¹⁷ Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] Ab 104.: *Diarium Coll. S.J. Schemnitziensis 1649-1729.*

¹⁸ B. W i c k. *A jezsuita rend története Kassán [Geschichte des Jesuitenordens in Kassa]. Bratislava 1931 S. 1-20.*

¹⁹ Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] AB 86. I-II. *Diarium Collegii Soc. J. Cassoviensis I.: 1662,-1692, II.: 1693-1705.; K. B á r d o s. Adatok a kassai «városi trombitások» történetéhez [Angaben zur Geschichte der «städtischen Trompeter» von Kassa]. "Zenetudományi dolgozatok" 1982 S. 77-78.*

²⁰ Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] Ab Nr. 106.: *Historia Collegii S.J. Szakoltziensis 1659-1700.*

²¹ Ebenda Ab Nr. 100.: *Historia Residentiae Soc. Jesu Rosnaviensis ab Anno Domini 1656 continuata.*

²² Ebenda Országos Levéltár [Landesarchiv] P 478.: *Diarium Residentiae S.J. Leuchoviensis (Bd.I. 1673-1692, Bd.II. 1693-1706.).*

²³ Hain Gáspár lőcsei krónikája 1-3.k. [Chronik von Lőcse von Gáspár Hain, Bände 1-3.]. Hrsg. J. Bál, J. Förster, A. Kauffmann, Lőcse 1910-1913 S. 416.

²⁴ Budapest Egyetemi Könyvtár [Universitätsbibliothek] Ab 90.: *Historia Residentiae Missionis Eperiensis Soc. Jesu.*

²⁵ J. B u b a, A. i Z. M. S z w e y k o w s c y. *Kultura muzyczna u Pijarów w XVII i XVIII wieku. "Muzyka" 10: 1965 nr 2 S. 15.*

²⁶ E. F r i e d r i c h. *A podolini piarista kollégium a XVII. században. [Das Piaristenkollegium in Podolin im XVII. Jahrhundert.] In: Közlemények Szepes vármegye multjából. Hrg. J. Förster Lőcse 1909 S. 29-45.; J. V i s e g r á d i. A podolini piarista rendház története 1642-1702 [Geschichte des Piaristen Ordenshauses in Podolin 1642-1702.]. Budapest 1909.; J. G u l y á s. A podolini piarista kollégium története (1642-1710) [Geschichte des Piaristenkollegiums in Podolin 1642-1710]. Budapest 1933.; G. B a l a n y i. Az elindulástól a Trianonig [Vom Anfang bis Trianon]. In: *A magyar piarista rendtartomány története. Budapest 1943 S. 15-17.**

²⁷ G u l y á s. *A podolini piarista S. 6-20.; Budapest Piarista Központi Levéltár [Zentralarchiv der Piaristen] V. 340.: A podolini piarista kollégium első krónikája (1642-1703). [Erste Chronik des Piaristenkollegiums in Podolin 1642-1703.]. fol. 21-60.*

²⁸ Ebenda fol. 94-95.

²⁹ Ebenda V. 179/72. 4. Juli 1692.

³⁰ Die Noten sind derzeit in Modor: Štatny okrešny archiv Bratislavaviediek Modra. Katalog Nr. H-331, -391, -569, -570, -995.

³¹ J. M i s k o l c z y. *A kegyes tanítórendiek privilegyei kollégiumának története [Geschichte des Kollegiums der Piaristen in Privigye.]. Vác 1907.; B a l a n y i. Az elindulástól S. 17-18.*

³² Budapest Piarista Központi Levéltár [Zentralarchiv der Piaristen] V. 175/44., fol. 6-7.; ebenda Status domus [...] 1688 [mit neuer Numerierung] fol. 2-4.

³³ Ebenda V. 175/45, 1678 Januar 8., fol. 6.

³⁴ Ebenda V. 174/43. Punkt 10: "Prohibentur quoque [...] declamatiunculae praeseptolis, cantus cum stella, item et aliae

saeculares ac vanae cantiones". Punkt 12: [Ursache des Ausschlusses]: "Si cum praesepio aut stella ambulaverit et inhonestas cantilenas cantaverit."

³⁶ Ebenda V. 174/42. fol. 3-12.

³⁶ A. H o r á n y i. *Scriptores Piarum Scholarum*. Budae 1809., Pars II.: 104-105.; K. H u d e c. *Vyvin hudobnej kultury na Slovenska*. Bratislava 1949 S. 21.

³⁷ Budapest Piarista Központi Levéltár [Zentralarchiv der Piaristen] Nr. 290. *Historia Domus 1697-1726.*, fol. 51-52.

³⁸ Esztergom Primási Levéltár [Primaatialarchiv] *Visitatio Canonica Lib. 10.*, fol. 11., 1697 Privigye.

³⁹ B a l a n y i. *Az elindulástól* S. 22-23.; Štatny okrešny archiv Bratislava-vidiek Modra. Derzeit wird hier das Archivmaterial von Pozsonyszentyörgy und das Notenmaterial der Piaristen aufbewahrt: *Historia Domus Schol. Piarum Sancto-Georgiensis I.*, fol. 14-74.; *Status Domus 1696-1790.*, fol. 3-20.; Katalognummer der erhalten gebliebenen Motetten: H-568.

⁴⁰ Ebenda *Familia et Patentes Superiorum ab Anno 1692.*, fol. 109-110.

⁴¹ Ebenda *Historia Domus I.*, fol. 81-83.

⁴² A. G r ó s z. *Geschichte der Stadt und der evangelischen Kirchengemeinde A.C. der königl. Freistadt Sct. Georgen - Svt. Jur Sct. Georgen 1927* S. 30-58.

⁴³ B a l a n y i. *Az elindulástól* S. 23-24.; Kilián István, Házikáplán, tñbori lelkész, tanár, hadmérnök. Emlékezés Moesch Lukácsra. [Haust Kaplan, Feldgeistlicher, Lehrer, Ingenieuroffizier. Erinnerung an Lukas Moesch. I. Vigilia, 51, 1968, Nr. 8. S. 582-588.

ZYCIE MUZYCZNE ZAKONU JEZUITÓW I PIJARÓW

W PÓLNOCNYCH WĘGRZECH XVII STULECIA

Streszczenie

Wiek XVII w historii Węgier był okresem bardzo trudnym. Środkowa część kraju znajdowała się przez 150 lat (do 1686) pod panowaniem tureckim. Przez całe stulecie toczyła się też walka między reformacją i kontrreformacją. Po tzw. pokoju wiedeńskim (1608) gwarantującym wolność wyznaniową, katolicy zaczęli stopniowo tracić większość w miastach. Dopiero od połowy wieku, do głosu doszła kontrreformacja - szczególnie na północy - by od wyzwolenia Budy i zjednoczenia kraju zapanować na dwa wieki.

Mniejszy przyczynek omawia życie muzyczne zakonu jezuitów i pijarów właśnie w północnych Węgrzech, z jednej strony dlatego, ponieważ tereny te sąsiadowały wówczas bezpośrednio z Polską, z drugiej - ponieważ pijarzy prowadzący tam działalność w XVII w. jeszcze należeli do prowincji polskiej.

Zwyczajnie muzyczne jezuitów węgierskich były typowe dla innych ośrodków europejskich tego zakonu, o czym świadczą kroniki klasztorne; muzyka towarzyszyła przede wszystkim dramatom szkolnym, procesjom, uroczystości obchodzoną świętom: założyciela zakonu - św. Ignacego, patronów zakonu (św. Franciszka Ksawerego, św. Alojzego, św. Stanisława Kostki), patronów poszczególnych klas gimnazjum. Jezuita Benedek Szőlősy był autorem pierwszego węgierskiego zbioru pieśni kościelnych "Cantus catholici", wydanego w 1651 r.

Pijarzy, którzy osiedlili się w Polsce w 1642 r., w tym samym roku założyli szkołę także na Węgrzech, w Podolinie (obecnie Podolinec); miasto to podlegało wówczas polskiemu namiestnikowi, zaś swoje znaczenie pedagogiczne i muzyczne zawdzięcza staroście Stanisławowi Lubomirskiemu. Pijarzy, cenieni szczególnie w

nauczaniu matematyki, prowadzili także m. in. naukę śpiewu i muzyki zespołowej (Orchestermusik).

Jakkolwiek oba zakony różniły się rodzajem duchowości i stylem własnej pedagogiki, odegrały wspólną, ważną rolę w ruchu kontrreformacji oraz w historii kultury węgierskiej. Rozprzestrzenianie się obu zakonów odzwierciedla bardzo dokładnie stopniowe postępy kontrreformacji. Po kasacie zakonu jezuitów w 1733 r. pijarzy stali się na Węgrzech największym zakonem prowadzącym szkoły. W obu zakonach muzyka uważana była za jeden z najważniejszych środków wychowania. Podobnie jak w innych krajach Europy środkowej, oba zakony wzbogaciły swe dynamiczne życie muzyczne również o koloryt lokalny. Szczególna wartość ich działalności polega na uwzględnieniu lokalnych aspiracji poszczególnych narodów (np. pieśni śpiewano niekiedy w czterech językach: łacińskim, węgierskim, słowackim i niemieckim). Świadczą o tym liczne przykłady z życia muzycznego takich ośrodków jak: Nagyszombat (obecnie Trnava), Pozsony (Bratislava), Trencsén, (Trenčín), Szepeskáptalan (Spišský Kapitula), Selmecbánya (Banská Štiavnica), Kassa (Košice), Szakolca (Skalica), Lőcse (Levoča), Eperjes (Prešov) - jezuiti; Podolin (Podolinec), Privigye (Prievidza), Pozsonyszentygyörgy (Jur pri Bratislave), Breznóbánya (Brezno) - pijarzy.

schen
Jur

stván,
oesch
lzier.
-588.

kraju
z całej
o tzw.
zaczęli
doszła
oczenia

właśnie
adowały
cy tam

środków
zyszyła
świętom:
go, św.
Jezuita
ielnych

założyli
dlegało
muzyczne
ólnie w

